

Andrea Spingler

Predigttext: Psalm 103

Hohelied der Gnade

*Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
der dir alle deine Sünde vergibt
und heilet alle deine Gebrechen,
der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit,
der deinen Mund fröhlich macht
und du wieder jung wirst wie ein Adler.
Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht
allen, die Unrecht leiden.
Er hat seine Wege Mose wissen lassen,
die Kinder Israel sein Tun.
Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von grosser Güte.
Er wird nicht für immer hadern
noch ewig zornig bleiben.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
So fern der Morgen ist vom Abend,
lässt er unsre Übertretungen von uns sein.
Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
Denn er weiss, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten,*

*und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote,
dass sie danach tun.
Der HERR hat seinen Thron im Himmel errichtet,
und sein Reich herrscht über alles.
Lobet den HERRN, ihr seine Engel,
ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet,
dass man höre auf die Stimme seines Wortes!
Lobet den HERRN, alle seine Heerscharen,
seine Diener, die ihr seinen Willen tut!
Lobet den HERRN, alle seine Werke,
an allen Orten seiner Herrschaft!
Lobe den HERRN, meine Seele!*

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, tönt so ein „Jubilate“? Tönt es so, wenn Menschen ausgelassen jubilieren, ekstatisch singen, gedankenverloren lobpreisen? Der 103. Psalm ist ein grossartiger Text, ein wunderbares Lied. Aber ausgelassen? Ausgelassen und gedankenverloren scheint mir der Psalm nicht zu singen. Also doch kein Jubilate?

Klaus Seybold, der vor ein paar Jahren verstorbene, grosse Basler Psalmen-Forscher, hat unsern Psalm das „Hohelied der Gnade“ genannt. Das höchste Lied also, das schönste, herrlichste, beste Lied – über die Gnade. Das höchste Lied darüber, dass Gott sich seinen Menschen zuwendet, dass er zwar auch um ihre Fehler, ihre geheimen Dunkelheiten und gut verborgenen Bösartigkeiten weiss, ihnen diese aber nicht anrechnet. Sie ihnen nicht vorhält, nicht nachträgt, deswegen keinen leisen oder lauten Groll gegen sie hegt. Das höchste Lied darüber, dass Gott um alles Schwierige weiss, was zu uns gehört, uns aber mit weit geöffnetem Herzen, mit allerfreundlichstem Blick und mit grösster Freude begegnet. Das Hohelied der Gnade.

Und weil Gnade nicht unter den Tisch kehrt, sondern auf den Tisch bringt und dann an diesem Tisch freundschaftlich Gemeinschaft feiert, weil Gnade nicht vergisst, sondern vergibt, deshalb kann der Psalm nicht gedankenverloren und ekstatisch Olé rufen. Der Jubel tönt nicht wie ein Fan-Gesang, er kommt leiser daher. Er jubelt besonnen und gleichzeitig übervoll mit Dankbarkeit. Der, der da singt, brüllt nicht mit, was andere ihm vorsagen. Es ist seine eigene Geschichte, sein eigener Dank, sein eigener, inniger Jubel, den er Gott entgegenruft. Er singt das höchste Lied der Gnade, in das seither durch die Jahrhunderte hindurch tausende und

abertausende von Menschen mitgesungen und zu ihrem eigenen Lied gemacht, ihre eigene Geschichte darin wiedergefunden und ihren eigenen Dank damit verbunden haben. Wir singen mit, mit der ersten Strophe von Lied 59:

*Nun lob, mein Seel, den Herren, / was in mir ist, den Namen sein.
Sein Wohltat tut er mehren, / vergiss es nicht, o Herze mein.
Hat dir dein Sünd vergeben / und heilt dein Schwachheit gross,
errett' dein armes Leben, / nimmt dich in seinen Schoss,
mit Trost dich überschüttet, / verjüngt, dem Adler gleich;
der Herr schafft Recht, behütet, / die leiden in seinem Reich.*

Dass das Lob kein ekstatisches ist, nicht der Gesang eines Mitläufers, das wird schon im allerersten Vers deutlich – es ist ein umwerfend schöner und umwerfend weiser Vers, finde ich: „Lobe den Herrn, meine Seele.“ Ein kleines Selbstgespräch des Beters mit seiner Seele. Bevor er Gott ansprechen kann, muss der Beter seine Seele ansprechen. Er muss sich selber einen Schupf geben, könnte man auch sagen, weil das Loben meistens nicht von selber kommt. Es gibt diese Momente, gewiss, in denen die Seele von selber zu singen beginnt und mit dem Jubeln kaum aufhören mag. Aber allermeistens muss man ihr einen Schupf geben, sie daran erinnern, wieviel Grund zum Jubeln sie eigentlich hätte.

„Seele“ ist ein wunderbares Wort. Es ist nicht die Psyche – die Seele lässt sich nicht erforschen und lässt sich nicht therapieren, wenn sie krank ist. Die Seele lässt sich eben nur anstossen und zum Klingen bringen. Die Seele ist gewissermassen unser geistliches Organ. Der Ort in uns, der fürs Loben und Klagen, fürs Singen und Beten zuständig ist: Lobe den Herrn, meine Seele.

Lobe den Herrn. Segne den Herrn, könnte man auch übersetzen. Benedicere heisst es in der lateinischen Bibel. Bene dicere. Gutes sagen. Sag Gutes über Gott, meine Seele. Sag Gott Gutes. Sag ihm Gutes zu. Werde nicht satt und selbstzufrieden, liebe Seele, sondern erinnere dich an das Gute und sage es Gott zu, nimm es aus seinen Händen, empfang es als sein Geschenk, das Gute als seine Güte.

Man muss es ihr sagen, der Seele, dass sie das Gute nicht vergessen soll, sondern es erinnernd festhalten und bewahren, es dankbar und voller Jubel Gott hinhalten. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat!

*Was ist es denn, was die Seele erinnert? Was ist der Grund fürs bene-
dicere, fürs loben und jubeln? Singen wir weiter:*

*Er hat uns wissen lassen / sein heilig Recht und sein Gericht,
dazu sein Güt ohn Massen, / es mangelt an Erbarmung nicht.
Sein' Zorn lässt er wohl fahren / straft nicht nach unsrer Schuld;
die Gnad tut er nicht sparen / und trägt uns mit Geduld.
Sein Güt ist hoch erhaben / ob denen, die fürchten ihn;
so fern der Ost vom Abend, / ist unsre Sünd dahin.*

Der Psalmist weiss viel, sehr viel Grund, Gott zu loben. Gott hat reichlich Gutes getan: er heilt alle Gebrechen, erlöst das Leben vom Verderben. Er macht den Mund fröhlich und schenkt neue Jugendlichkeit. Gott schafft allen, die Unrecht leiden, Gerechtigkeit. So singt der Psalm. Und wenn wir mitsingen, geraten wir vielleicht ins Stocken. Ja, ist das denn so...? Wir brauchen nicht lange zu überlegen um festzustellen, dass längst nicht allen Menschen Gerechtigkeit widerfährt, längst nicht alle von ihren Gebrechen geheilt, längst nicht alle fröhlich und jugendlich jubeln können.

Der Psalm lebt selbstverständlich nicht in einer andern Welt. Und er weiss selbstverständlich genauso gut wie wir, wenn nicht noch viel besser um Ungerechtigkeit und Gebrechen, um Vergänglichkeit und Freudlosigkeit. Ein paar Verse nach der Aufzählung von Gottes Wohltaten kommt die andere Wirklichkeit zur Sprache. Gott, so singt der Psalm da, Gott wird nicht für immer hadern, noch ewig zornig bleiben. Da gibt es eine dunkle, eine undurchdringbar geheimnisvolle Seite der Welt, ja eine finster bedrohliche Seite Gottes. Wir wissen nicht nur um seine Wohltaten, sondern erleben auch seine Ferne, seinen unverständlichen Zorn. Da ist auch das Unerlöste, das Unverständliche in der Welt – das, über dem man Gottes heilvolles Eingreifen sehnlichst herbeiwünscht.

Es ist nicht alles gut in unserer Welt und in mir drin. Aber es ist das Geheimnis des Glaubens, dass ich unsere unvollkommene Welt dann und wann schon jetzt im Licht von Gottes Gnade sehen kann. Wie durch seine Augen. Es ist ein Blick auf die Welt, der das sieht, was werden kann, und was jetzt schon ist. Dass da und dort Gerechtigkeit geschieht und Menschen aus erlittenem Unrecht befreit werden. Dass wir hie und da Heil erleben mitten in aller Gebrechlichkeit. Dass aus dem Verderben Leben aufbrechen kann, kräftiges und unvergängliches. Wer ins Gotteslob einstimmt erhascht einen neuen Blick auf die Welt, die in seinem Licht steht. Einen Blick, in dem erlittenes Unrecht und erlöste Gerechtigkeit kein Widerspruch sind. In dem Gebrechlichkeit das Heil nicht ausschliesst. Einen

Blick, der Leben sieht trotz allem Verderben. Wer ins Gotteslob einstimmt, erhascht einen neuen Blick auf die Welt. Singen wir deshalb weiter:

*Wie Väter mit Erbarmen / auf ihre zarten Kindlein schaun,
so tut der Herr uns Armen / wenn wir nur kindlich ihm vertraun.
Er kennt das arm Gemächte / und weiss, wir sind nur Staub,
ein bald verwelkt Geschlechte, / ein Blum und fallend Laub.
Der Wind nur drüber wehet, / so ist es nimmer da;
also der Mensch vergehet, / sein End, das ist ihm nah.*

Das viele, von Gott geschenkte Gute, das der Psalm besingt, spitzt sich auf eine einzige Sache zu. Gewiss, Gott heilt Gebrechen, schafft Gerechtigkeit und macht den Mund fröhlich. Zunächst aber und vor allem ist Gott der, der Schuld vergibt. Der Psalm singt das Hohelied der Gnade – Gott vergibt. Darin hat das Volk Israel das Einzigartige, das Besondere und Unvergleichliche seines Gottes erlebt. Das ist der Grund dafür, dass der Psalmist überhaupt singt – Gott schaut uns freundlich an, mit offenem, direktem Blick. Er sieht nicht auf unsere Fehler, er sieht auf uns. Er notiert nicht unsere Taten und Untaten in seinem Buch des Lebens, nein, er schreibt unsere Namen hinein.

Der Psalm, wir haben es gerade gesungen, der Psalm bringt Gottes Gnade nicht nur mit unserer Unzulänglichkeit in Verbindung, sondern auch mit unserer Sterblichkeit. Ein Mensch mit wacher Seele kann wohl nicht anders, als die eigene Vergänglichkeit als letzte Konsequenz, den Tod als letzten Beweis seiner Unvollkommenheit zu wahrzunehmen. Dass Gott die Grenze dieser unserer Unvollkommenheit überwindet, das ist seine Gnade. Seine Gnade ist ewig. Seine Gnade macht uns ewig. Die Gottesgnad alleine steht fest und bleibt in Ewigkeit – wir singen:

*Die Gottesgnad alleine / steht fest und bleibt in Ewigkeit
bei seiner lieben Gmeine, / die ihm zu dienen ist bereit
und seinen Bund zu halten. / Er herrscht im Himmelreich.
Ihr Engel und Gewalten, / lobt ihn und dient zugleich
dem grossen Herrn zu Ehren / und treibt sein heiliges Wort.
Mein Seel soll auch vermehren / sein Lob an allem Ort.*

Wir sind mit unserem Singen am Ende des Psalms angekommen – die letzte Liedstrophe dichtet über das hinaus, was der 103. Psalm singt.

Und nun: Tönt so ein Jubilate? Ein ausgelassenes, gedankenverlorenes Jubellied ist es gewiss nicht, das wir da gesungen haben. Es weiss zu viel, das Lied, als dass es in ekstatischem Jubel darauf los brüllen könnte. Es

weiss zu viel über das Wesen von uns Menschen. Zu viel von unseren Abgründen und Zweifelhaftigkeiten. Und Gott sei Dank weiss das Lied auch zu viel, als dass es schweigen könnte. Es weiss zu viel über das Wesen Gottes. Zu viel davon, dass Gott sich seinen Menschen zuwendet, dass er zwar auch um ihre geheimen Dunkelheiten weiss, ihnen diese aber nicht anrechnet. Sie ihnen nicht vorhält, nicht nachträgt, deswegen keinen leisen oder lauten Groll gegen sie hegt. Das Lied weiss von Gottes Gnade, die nicht unter den Tisch kehrt, sondern auf den Tisch bringt und dann an diesem Tisch freundschaftlich Gemeinschaft feiert.

Der Psalm weiss zu viel von der Gnade Gottes, als dass er schweigen könnte. Er muss singen. Und mit ihm soll die ganze irdische und himmlische Welt singen: Lobet den HERRN, ihr seine Engel, alle seine Heerscharen, lobet den HERRN, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft.

Der Psalm weiss zu viel von Gottes Gnade, als dass er schweigen könnte. Und zusammen mit dem Psalm soll auch meine Seele singen – ich will es ihr wieder und wieder sagen. Sie soll es nicht vergessen, das Gute, das Gott tut. Lobe den HERRN, meine Seele. Amen.